



Dorner, Jens, Musalek: Start ins Wiener Präventionsjahr 2008

WIEN

Die Ärztekammer ruft zur Vorsorge

Wiens Ärzte wollen 2008 Patienten verstärkt zur Prävention und zu gesundem Lebensstil animieren. Erster Schwerpunkt im Jahr ist das Thema Sucht.

Wir müssen den Menschen bewusst machen, dass sie sich ein besseres, gesünderes Leben erwirtschaften können“, sagte MR Dr. Walter Dörner, Präsident der Wiener und der Österreichischen Ärztekammer, bei einer Auftakt-Pressekonferenz zum „Jahr der Gesundheitsvorsorge“ in der Bundeshauptstadt.

Durch regelmäßige körperliche Bewegung, moderaten Alkoholkonsum, den Verzehr von ans reichend Obst und Gemüse sowie durch den Verzicht auf Zigaretten könnte die Lebenserwartung um 14 Jahre (!) erhöht werden, weist eine aktuelle Studie der University of Cambridge und des Medical Research Council nach. „Meist scheitert es aber genau an diesen minimalen Umstellungen im Lebensstil“, weiß Dörner. Ziel der Ärztekammeraktion sei, das Bewusstsein in der Wiener Bevölkerung für die eigene Gesundheit zu erhöhen – und die Anzahl der Vorsorgeuntersuchungen konstant zu steigern.

Anreize notwendig? Vorsorge kann nicht früh genug beginnen. Viele Eltern wissen

aber gar nicht, dass es auch Vorsorgeuntersuchungen für Kinder gibt. Die angebotenen Vorschuluntersuchungen etwa werden nur zu 18 Prozent wahrgenommen. Dabei könnten gerade in diesem jungen Alter eine Reihe von gesundheitlichen Problemen erkannt werden.

In Oberösterreich setzt man zur Steigerung der Beteiligung auf einen finanziellen Anreiz für die Eltern: Die Vorschuluntersuchung wird mit 390 Euro (in zwei Tranchen) „honoriert“. Dörner könnte sich eine solche Bonifikation auch für Wien vorstellen. „Bei Erwachsenen liegt die Entscheidung, wie sie ihr Leben führen wollen, jedoch bei jedem Einzelnen“, meint der AK-Präsident. „Das Benefit ‚ein besseres Leben und eine längere Phase des Gesindseins‘ muss reichen!“ Wichtig sei, dass gesellschaftliche Tabus aufgebrochen werden. In diesem Sinne ist man in der Ärztekammer übereingekommen, 2008 die Themen Sucht, HIV, Bewegung sowie Demenz/Parkinson quartalsmäßig in den Vordergrund zu stellen.

„**Fahndungsziele**“. Dr. Rolf Jens, Obmann der Sektion für Allgemeinmedizin der ÄK Wien, hebt hervor, dass ein tragendes Arzt-Patienten-Verhältnis von besonderer Bedeutung ist, um Patienten zur Vorsorgeuntersuchung und zu einem gesünderen Lebensstil zu motivieren. Der Hausarzt sei hierbei am berufensten. „Im Unterschied zu einer Durchuntersuchung, bei der der Patient krank ist, aber nicht weiß, woran er leidet, hat ein Mensch, der an einer Vorsorgeuntersuchung teilnimmt, die Erwartung, dass er gänzlich gesund ist“, erklärt der Hausärztervertreter. „Es gibt klare ‚Fahndungsziele‘, wie etwa Übergewicht. Der Arzt berät den Patienten darin, wie er am besten abnehmen kann, und dieses Ziel sollte dann auch gemeinsam erreicht werden.“

Transportiert werden sollen die Botschaften der Präventionskampagne über Plakate und Broschüren, die in den Wiener Ordinationen aufliegen. Den Anfang machen Sucht-Folder, die Mitte bis Ende Jänner an alle Wiener Allgemeinmediziner – mit und ohne Kassenvertrag – verschickt werden. Im Laufe des Jahres werden dann die Informationen zu den weiteren drei Schwerpunktthemen folgen. Geplant ist auch, im Rahmen des ORF Gesundheitstalks im RadioKulturhaus die Bedeutung einer rechtzeitigen Gesundheitsvorsorge allgemein sowie gezielte Informationen zu den Schwerpunktthemen zu vermitteln. „Hier wollen wir ganz bewusst in die Diskussion mit Experten und betroffenen Patienten einsteigen“, betont Dörner.

Sucht erkennen. Bei der Thematisierung von „Sucht“ im ersten Quartal des Jahres wird die Ärztekammer von Univ.-Prof. Dr. Michael Musalek, dem ärztlichen Leiter des Anton-Proksch-Instituts, unterstützt. „Jeder, der Suchtmittel zu sich nimmt, hat eine gute Chance, suchtkrank zu werden, der eine etwas mehr, der andere etwas weniger“, erinnert der Experte. Es fehle jedoch weitgehend das Problembewusstsein in der Bevölkerung.

Hinzu komme, dass so manchem Betroffenen die Sucht immer noch als Krankheit abgesprochen wird. Ein besonderes Augenmerk müsse auf die Gleichstellung von Suchtkranken im Versicherungssystem gelegt werden, fordert der Experte. „Die Sucht ist seit zumindest einem halben Jahrhundert als Erkrankung nachgewiesen! Es muss offenbar viel Zeit vergehen, bis das in das Bewusstsein der Menschen dringt ...“

Starke Zuwachsraten sind aktuell bei stoffgebundenen Suchtformen wie Glücksspiel-, Internet- und Kanfsucht zu verzeichnen. Damit müsse man sich vermehrt auseinandersetzen, gibt Musalek zu bedenken. Im Rahmen einer Vorsorgeuntersuchung beim Hausarzt könnten Suchtanzeichen am frühesten erkannt werden. ■

Mag. Karin Martin

Foto: Gregor Zöllner